KONGRESS-AUSGABE 2

V. b. b. Zeitung vom Verleger versendet „Journal expédie par l'éditeur"

1. Jahrgang • Nr. 15 • Preis 25 Groschen

# der Judenstaat

zionistisch-revisionistisches Organ

Erscheint wöchentlich

Abonnement=Preis: Osterreich: vierteljährig S 2·90, halbjährig S 5·50, ganzjährig S 10·— / Polen: vierteljährig Zloty 3·50 / S.H.S.: vierteljährig Dinar 40·— Rumänien: vierteljährig Lei 100·— / C.S.R.: vierteljährig Kc. 15·— / Schweiz und übrige Länder: vierteljährig Schw. Franc 2·90 / Osterr. Postspar=Kto. B=11.035

Wien, Mittwoch, den 23. August 1933
וינה, ביום ד׳ א׳ אלול תרצ״ג

Redaktion und Administration: Wien, 9., Berggasse Nr. 16 • Telephon Nr. A-17-5-40
Alleinige Anzeigen=Annahme Annoncen=Expedition Heinrich Schalek, Wien, 1., Wollzeile 11, Telephone: R=26=0=81, R=26=0=82

## Der Zionistenkongreß eröffnet

Prag, 22. August (Spezialtelegramm des „Judenstaat").

Gestern abend wurde im Prager Lucernasaal der 18. Zionistenkongreß eröffnet. Da die Karten für den Abend bereits vollkommen vergeben waren, sah sich die Kongreßleitung gezwungen, eine Paralellveranstaltung im Osvobozené divadlo durchzuführen. Auf radiotelephonischem Wege wurde die Feier im Lucernasaal in das Osvobozené divadlo übertragen. Trotzdem sah man im Lucernasaal ganze Sesselreihen leer. Hier scheint ein Versagen des Kongreßbüros vorzuliegen, dem auch zuzuschreiben ist, daß das äussere Bild des Saales zwar imponierend, aber durchaus nicht überwältigend wirkte.

Auf der Estrade ist der Tisch der Exekutive, von 6 Sitzen ist der eine zum Zeichen der Trauer für Arlosoroff schwarz ausgeschlagen. Der Präsidialtisch ist bezeichnenderweise rot drapiert. Im Hintergrunde sind zwei Fahnen in tschechoslowakischen und zionistischen Farben angebracht, dazwischen das Bildnis Herzls.

Das Prager diplomatische Korps war vertreten, ebenso Vertreter diverser jüdischer und nichtjüdischer Körperschaften.

Um 8 Uhr betrat Vladimir Jabotinsky und die revisionistische Kongreßfraktion den Saal. Sie wurden vom Publikum stürmisch akklamiert; es meldeten sich allerdings da und dort auch ein paar bestellte Protestrufer.

Die Linken hatten rote Nelken in den Knopflöchern und auch auf dem Podium sind sie vertreten.

Nahum Sokolow hielt die Eröffnungsrede. Er begann hebräisch und fuhr englisch und französisch fort.

Nach der Rede Sokolows erfolgten Begrüssungen seitens des englischen Gesandten, der Vertreter des csl. Aussenministeriums, der Stadt Prag, und einer weiteren Reihe jüdischer und nichtjüdischer Institutionen. Den Abschluß bildete eine Gedenkfeier für Chaim Arlosoroff. Ein Wiener Männerchor sang ein Trauerlied, bei dessen Klängen unterhalb des an der Stirnseite des Saales angebrachten großen Herzl-Bildes ein Transparent sichtbar wurde, das in großen hebräischen Lettern den Namen des Verstorbenen trug.

Die Trauerrede hielt Ben Gurion in hebräischer Sprache.

## Nahum Sokolows Rede

Sokolow begann mit einem Gruß an die Tschechoslovakei und ihren Präsidenten Masaryk. Wir stehen, so führte er weiter aus, vor den Trümmern der Judenemanzipation in einem der größten Staaten der Welt. Ein Gebilde, an dem vie Generationen gebaut haben, ist plötzlich von einem Sturm hinweggefegt worden. Schon vor 36 Jahren hatte Theodor Herzl mit größter Sorge diese antisemitische Lawine herannahen sehen. Die zionistische Bewegung rief es seit jener Zeit unaufhörlich in die Welt, endlich einmal etwas Grosses, etwas Ganzes für die Juden zu tun. Ich frage: Welcher Segen wäre jetzt eine fertige, ausgebaute Heimstätte als Zuflucht für unser unglückliches, heimatloses Volk? Erfüllt vom Ernst des Augenblicks, richtet dieser Kongreß mit aller Schärfe, aber mit einem Verantwortungsgefühl, das über Leben und Tod einer Nation entscheidet, die Frage an die zivilisierte Welt:

Wie denkt ihr euch die Sicherung der weiteren Existenz des jüdischen Volkes, da man die Axt an die Wurzel seines Daseins gelegt hat? Soll dieses Volk immer und ewig über die Welt herumvagabundieren? Soll unser Volk immer und ewig von Land zu Land, ein lebendes Perpetuum mobile, getrieben werden, soll unser irrendes Leben nie und nirgends Ruhe finden? Ist dies nicht ein Zustand, der den elementarsten Begriffen menschlicher Zivilisation Hohn spricht? Die Judenfrage gehört mehr denn je vor ein internationales Forum. Die Bürde des Galuthproblems drückt uns zu Boden. Palästina ist die Hoffnung des jüdischen Volkes geworden.

## Makkabi-Spiele

Gestern fand auch die Eröffnung der Makkabi-Spiele im dicht gefüllten Smetanasaal statt. Begrüssungsreden hielten Abg. Dr. Goldstein (tschechisch), Dr. Glücksmann und Prof. Brodetsky (hebräisch).

Dann begannen die turnerischen Vorführungen der Musterriegen Jugoslawiens, Ungarns, der Tschechoslowakei und Wiens.

Um 11 Uhr war die Eröffnungsfeier zu Ende.



### Die Anzahl der Kongreßdelegierten

Das Kongreßgericht hat 396 Delegierte als zur Teilnahme am XVIII. Zionistenkongreß berechtigt anerkannt. Davon sind 318 gewählte Delegierte, 8 Mitglieder der Exekutive und 70 Mitglieder des Aktions-Comitees, von denen jedoch nur diejenigen stimmberechtigt sind, die gleichzeitig ein Mandat zum Kongreß erhalten haben. Demgemäß beträgt die Zahl der stimmberechtigten Mitglieder des Kongresses 332. Auf dem i. J. 1931 abgehaltenen XVII. Kongreß gab es 254 gewählte Delegierte.

*

Der Beschwerde der tschechoslowakischen Revisionisten über Wahlschwindel wurde stattgegeben. Den Revisionisten hat das Kongreßgericht in der Tschechoslowakei ein zweites Mandat zugesprochen.

Die Revisionisten haben übrigens auch in Aegypten ein Mandat erlangt.



### Ansprachen im Tschechoslowakischen Rundfunk

Die Prager Rundfunkstation wird am 23. August 18.30 Uhr vier zionistische Ansprachen senden. Die Ansprachen, die auf je fünf Minuten beschränkt sind, werden von Nahum Sokolow in hebräischer, von Prof. S. Brodetsky in englischer, von Berl Locker in jiddischer und vom Abg. Dr. Angelo Goldstein in tschechischer Sprache gehalten werden.

### Hebräische Weltkonferenz

Die Hebräische Weltkonferenz wurde in Prag mit einer Ansprache des Dichters Jacob Kahn eröffnet. Hauptaufgabe der Konferenz wird es sein, Ort und Zeit des ersten Hebräischen Weltkongresses zu bestimmen.

# Erbauliches aus Prag

p. h. Wien, 22. August

Der achtzehnte Zionisten-Kongreß hat eben erst seine Pforten aufgetan, kann also noch keineswegs Raum bieten, schlüssige Betrachtungen über seinen Verlauf oder gar über sein Ergebnis auszustellen. Immerhin liegt aber schon manches vor, was die Tagung dieses jüdischen Parlaments, wie Zionistenkongresse gerne genannt werden, einleitete und was zumindest auf das Wesen seines innerpolitischen Charakters schliessen läßt.

Da ist zunächst die Sitzung des Zionistischen-Aktions-Komitees. Hier ist ein Vorpostengefecht geliefert worden, das die große Schlacht auf dem Kongreß selbst nicht nur schon ankündigt, sondern auch deren Vehemenz und Umfang erkennen macht.

Wie nicht anders zu erwarten, hat die sozialistische Linke zum Frontalangriff gegen den Revisionismus angesetzt. Ihr Weh und Ach ist ja bekanntlich, seit ihr ideologischer Bankrott offenbar ist, nur aus dem revisionistischen Punkt zu kurieren. Sie, die bei den Kongreßwahlen einen Sieg zu verzeichnen hat und über Delegiertenmandate in Hülle und Fülle verfügt, fühlt sich in ihrer Haut durchaus nicht wohl. Denn zu den brennenden zionistischen Problemen, zur katastrophal zugespitzten politischen Lage des Jüdischen Nationalheims, zum über dem Haupt der einwanderungshungrigen jüdischen Massen schwebenden Damoklesschwert der britischen Einwanderungsdrosselung, zum tückischen Frenchbericht und den anderen, ähnlichen Fragen, die den Kongreß angehen und die er zu lösen haben wird, hat die für alles das in höchstem Masse mitverantwortliche zionistische Linke nichts, aber auch gar nichts zu sagen. Sie muß, will sie ihre Existenzberechtigung noch irgendwie nachweisen, ihrem allgemeinzionistischen Kleinbürger-Spiessgesellen eine Gefahr an die Wand malen, die sie abzuwehren befugt und geboren ist. Daß sie bei diesem sauberen Spiel dem britisch-arabischen Feind in die Hände arbeitet, ficht sie, die „revolutionären Sozialisten" nicht an, die ja jetzt das behütete Schoßkind der abgefeimt reaktionären britisch-arabischen Beamtenkamarilla sind. Die Linke hat also im Aktions-Komitee die schaurig-blutige Mär vom „revisionistischen Terrorismus" erzählt, frei nach jener Rebekka Feigin, der Dame mit den schweren Gewissensbissen und dem üblen Ruf, die sich aber als Provokateurin so gut macht. Und diese Erzählung, von der sogar der Kongreßanwalt Gronemann sagte, sie sei geeignet, den Prozeß gegen Stawski und Rosenblatt ungünstig zu beeinflussen, sollte den revisionistischen Gegner aus dem Kongreß ausschalten. Es ist vorläufig danebengegangen. Aber ein Streiflicht auf die innerpolitische Kongreßatmosphäre wirft der erste linke Anlauf zweifellos.

Auch manches andere, das aus Prag teils offiziell und offiziös, teils mit unverbindlicher "Wahrscheinlichkeit herüberkommt, tut es. Daß der Revisionismus sogar bei den „unparteiischen" Herren, die zu Gericht und anderswo sitzen, nicht beliebt ist, gehört so zum heutigen Lauf der zionistischen Dinge. Aber daß der drittstärksten Partei des Kongreß wider jeden statutarischen und moralischen Brauch die Weltliste abgesprochen wird, das, seht ihr, ist, nun sagen wir, mehr als gerichtlich-„unparteiische" Voreingenommenheit. Das Kongreßgericht hat nämlich, wie ein Bericht aus Prag meldet, der revisionistischen Liste Jabotinsky das Recht auf seine Weltliste abgesprochen und diese dem abgesplitterten kleinen, unbedeutenden Grüppchen der Grossmann-„Revisionisten" zugesprochen. Das Kongreßgericht sagte, es wolle die Minderheit schützen. Schön und lustig. Warum denn nicht, wenn es auch noch bequem ist. Denn vier oder fünf Revisionisten mehr am Kongreß, nicht wahr, machen die ohnehin nervösen Linken nur noch nervöser, und überdies zeigt das zahm und brav gewordene Grossmanngrüppchen nicht übel Lust, gerade auf diesem Kongreß den Jabotinsky-Revisionismus zu bekämpfen, um reif zu werden für die Absorption durch die Radikalen, die es mit dem Sozialismus halten oder durch die Allgemeinen, von denen verlautet, daß sie die beiden Buchstaben A und B aufgeben und eins werden, um gemeinsam Weizmann für den Präsidentenposten kandidieren zu können. Und da nun Weizmann wieder über alle Massen Trumpf ist, so geht, auch das erzählt man sich in der schönen Kongreßstadt Prag, ein lustiges Intriguenspiel um den gegenwärtigen Präsidenten Sokolow um. Gehupft wie gesprungen!

Präsident Sokolow hat in Prag nicht nur die Eröffnungsrede gehalten, sondern auch zu den Vertretern der Presse gesprochen. Er erzählte ihnen, daß er in London alles getan habe, um den landlosen Arabern zu helfen und daß er die Palästina-Anleihe begrüsse.

Dieses hochpolitische und weise, der jüdischen Palästina-Position so gerechtwerdende Bekenntnis eines zionistischen Präsidenten — es ist zum Haarausraufen, weil es das „Gehupft wie Gesprungen" rechtfertigen will! Wie gesagt, schlüssige Betrachtungen über den achtzehnten Zionistenkongreß sind noch nicht anzustellen.

Erbauliches ist aus Prag dennoch schon zu verzeichnen.

# Vor dem Beginn

Von unserem Spezial-Korrespondenten

In einer Großstadt wie Prag macht es sich selbstverständlich nicht so schnell bemerkbar, daß der Zionistenkongreß stattfindet. Trotzdem aber sieht man bereits jetzt, zwei Tage vor der Eröffnung, auf Schritt und Tritt Menschen, die das schöne blau-weiße Zeichen mit dem Jod-He (18) tragend, gestikulierend oder kaffeetrinkend Neuigkeiten austauschen und den Kongreßverlauf voraussagen.

Die Eröffnungssitzung in der Lucerna ist ausverkauft. In allen Büros herrscht Leben. Im Bürogebäude sind die Parteien fein säuberlich geschieden. Während man im Parterre meist Jungen mit den blauen Hemden der Linken sieht, ist im zweiten Stock beim revisionistischen Büro der Zohar und Betar fast unter sich. Es sollen allein 400 Mann vom Brit Hachajal aus Warschau kommen. Die Betarim sieht man allenthalben mit den neuen blauen Aufschlägen auf der Uniform zum Gedenken an Bar Kochba. Die linken Bünde tragen dagegen — die drei Pfeile!

Ussischkin, Schechtmann, der kleine Berl Locker und Gronemann, auf dem wiederum das schwere Amt des Kongreßgerichts liegt, waren die ersten prominenten Ankömmlinge.

Die erregten Debatten im A.-C. haben noch keinen Wiederhall im Kongreßpublikum gefunden; man sitzt nach wie vor friedlich nebeneinander.

Versammlungen haben noch nicht stattgefunden. Eine Veranstaltung der Linken wurde wieder abgesagt.



Der Brit Iwrit Olamit hält bereits seine Tagung ab, der Makkabi bereitet fieberhaft die Kampfspiele vor.

Den eigentlichen Beginn stellen schon die Fraktionssitzungen dar, die Samstag Abend eingesetzt haben. Dort wird sich vielleicht schon entscheiden, ob der Kongreß ruhig oder stürmisch verlaufen wird.

# Kampfsignal im A.C.

Prag, 19. August.

Nach langem Hin und Her, nach taktischen Versuchen der Linken und des durch den Sozialisten Berl Locker repräsentierten Organisationsdepartements der Zionistischen Exekutive, die für den 15. August angesetzt gewesene Sitzung des Zionistischen Aktionskomitees in seiner heutigen Zusammensetzung zu sabotieren, trat am 17. nachmittigs das Aktionskomitee endlich zu seiner letzten Session vor dem XVIII. Kongreß zusammen. Der Präsident des A.-C. Leo Motzkin leitete die Tagung mit einer Gedenkrede für Dr. Chaim Arlosoroff ein. Die Linken waren in ihrer Mehrheit bei dieser Rede nicht anwesend; sie erklärten, mit den Revisionisten nicht an einem Tisch sitzen zu wollen.

Auf Verlangen der Linken wurde sodann in eine formal technische Beratung eingegangen, die sich um die Zusammensetzung des Kongreßpräsidiums drehte. Diese Beratung verlief ergebnislos, wurde unterbrochen und von einer Verhandlung über die Frage der Juden Deutschlands abgelöst, die zunächst einen vollkommen ruhigen Verlauf nahm. Mitten drin aber sprang der Sozialist Berl Katzenelsohn auf, erklärte eine Abstimmung nicht zulassen zu wollen, bis nicht eine von ihm zu stellende dringende Anfrage beantwortet werde. Katzenelsohn erhielt das Wort zu einer Erklärung, in der er von einer auf Grund von «vorhandenem Material nachweisbar bestehenden revisionistischen Terrorgruppe» sprach, von der er gruselige Dinge erzählte, die er durch Zitate aus den «Geständnissen» der berüchtigten Denuziantin Rebekka Feigin, aus Aufsätzen von Dr. Weisl, Dr. Lewin, Jabotinsky und Achi Meir belegte. Er verlangte die Einsetzung einer Untersuchungskommission, der das Recht zustehen solle, ein spezielles Tribunal einzusetzen. Zum Schluß verlangte er, daß den Revisionisten sowohl die Beschickung des Kongreßpräsidiums als auch der Kommissionen unmöglich gemacht werde.

Namens der Revisionisten ergriffen J. Schechtmann und Machower das Wort. Sie protestierten gegen diesen heimtückischen Ueberfall der Linken und kennzeichneten den politischen Hintergrund dieser Attake. Bei den Reden der Revisionisten kam es zu einer tumultösen Szene. Katzenelsohn rief den Revisionisten «Mordbuben» zu. Ein Sturm der Entrüstung fast aller Anwesenden erhob sich, viele Mitglieder der Tagung nahmen eine drohende Haltung gegen diesen sauberen Sozialistenführer ein, der sich schließlich entschuldigen und die Beleidigung zurückziehen mußte.

Stephan Wise, das amerikanische Mitglied des A.-C. der nach den Revisionisten sprach, wies in scharfen Worten das Ansinnen der Linken zurück. Auch der politische Leiter der Londoner Zionistischen Exekutive Prof. Brodetsky sprach sich gegen den Antrag Katzenelsohn aus, ebenso wie der Misrachistenführer Meir Berlin, der verlangte, daß der Vorsitzende des Kongreßgerichtes S. Gronemann befragt werde, ob der Antrag der Linken nicht geeignet sei, rein juridisch den gegen Stawsky und Rosenblatt laufenden Prozeß zu beeinflussen. Gronemann äußerte sich dahin, daß dadurch zwar nicht juridisch Einfluß auf den Prozeß genommen werden könne, denn das Gericht sei ja unabhängig, wohl aber psychologisch, indem zu ungunsten der Angeklagten Stimmung gemacht werde.

Im weiteren Verlauf der Debatte zeigte sich, daß neben den Revisionisten auch die Allgemeinen und der Misrachi sich gegen die Entrechtung der Revisionisten am Kongreß aussprachen.

In der Sitzung vom 18. August wurde von den Revisionisten ein Antrag eingebracht, eine Kommission zu wählen, die die Zustände in der zionistischen Organisation prüfen solle, und zwar auf Grund jenes Materials, das von beiden Parteien, den Revisionisten und den Linken beizustellen wäre.

Gegen diesen Antrag sprachen sich als erste die Linken aus. Ihnen sekundierte das radikale Anhängsel aus Polen, der Sejmdeputierte Jizchak Grünbaum, der noch ein übriges tat: er sprach das aus, was den schönen Seelen der Linken eigentlich am Herzen liegt. Grünbaum erklärte offen, daß der Zweck des linken Antrags der sei, die Revisionisten aus der Zionistischen Organisation zu eliminieren, weshalb eine einzusetzende Kommission nur das Material der Linken zu prüfen habe und nicht auch die Beschuldigungen, die die Revisionisten gegen die Linken vorbringen.

Und nun zeigten auch die Allgemeinen ihren eigentlichen Charakter: sie wußten nicht, was tun. Die Sitzung mußte mehreremals unterbrochen werden, um den Parteien Gelegenheit zur Beratung zu gebn. Das Endergebnis war, daß die Linken ihren Antrag zurückzogen und ein undurchsichtiger Kompromißvorschlag angenommen wurde, dem gemäß auf Grund der Erklärung Katzenelsohn eine Kommission das ganze vorhandene Material zu prüfen hat. Daraufhin gaben die Revisionisten eine Erklärung ab, wonach sie die Mitarbeit an einer solchen Kommission ablehnen, denn die Aufgabe der Kommission ist einseitig und hat den Zweck, die Arbeit des Kongresses unter denselben Terror zu setzen, unter dem auch die Wahl zum Kongreß gestellt war. Die Revisionisten werden sich den Beschlüssen dieser Kommission nicht unterwerfen! Schließlich wurde die Kommission ohne die Stimmen der Revisionisten und des Misrachi gewählt. Sie setzt sich folgendermaßen zusammen: Ussischkin, Mossinsohn, Motzkin, Jakobson, Berlin, Brodetsky und Nahum Goldmann.

Die Kommission soll ihre Arbeit bis Ende des Kongresses fertigstellen und dem gegenwärtigen A.-C. Bericht erstatten.

## Erklärung der Revisionisten

In der Sitzung des A.-C. wurde von den Linken ein Antrag eingebracht, eine Kommission einzusetzen, die die Beschuldigungen zu untersuchen hätte, welche die Linke gegen die Revisionisten erhoben hat. Das Ergebnis dieser Untersuchung sollte einem Tribunal des Kongresses zur Fällung eines Urteiles übergeben werden. Im Verlaufe der Debatte im A.-C. hat sich erwiesen, daß die Linke mit ihrem Antrage völlig isoliert sei, was sie veranlaßte, ihren Antrag fallen zu lassen.

Das A.-C. lehnte aber auch die von den Revisionisten eingebrachte Resolution ab, die besagte, daß auf Grund der im A.-C. stattgefundenen Debatte das A.-C. beschließen möge, einen Ausschuß zu bilden, welcher das gesamte vorhandene Material über die gegenseitigen Beschuldigungen der Parteien zu prüfen hätte.

Mit diesem Vorschlage wollten die revisionistischen Vertreter den letzten Versuch machen, eine ruhige und verhandlungsfähige Atmosphäre auf diesem Kongreß zu schaffen, indem sie den gesamten Fragenkomplex der innerzionistischen Fraktionsbeziehungen allseitig und objektiv zu klären bestrebt waren. Das A.-C. nahm jedoch eine von den Allgemeinen Zionisten eingebrachte Resolution an, die den XVIII. Zionistenkongreß mit seinen großen politischen Aufgaben auf ein Nebengeleise zu verschieben geeignet ist, in Fortsetzung der bisherigen politischen Verhetzung.

Die Revisionisten sahen sich daher veranlaßt dem A.-C. eine Erklärung abzugeben, daß sie an der Abstimmung über diesen Vorschlag nicht teilgenommen haben, weil die Kompetenz der Kommission in ungerechter Weise beschränkt wurde und ihnen keinerlei Möglichkeit gegeben wird, ihre berechtigten Beschuldigungen gegen die linken zionistischen Parteien zu unterbreiten. Sie lehnten ferner die Verantwortung für diese Kommission ab, erklärten daß sie zu ihr kein Vertrauen haben, ihr kein Material liefern werden und ihre Schlußfolgerungen als parteiisch und unbegründet ansehen.

## Die revisionistische Vorkonferenz

Samstag, den 19. wurde die Vorkonferenz der Zionisten-Revisionisten zum XVIII. Zionistenkongreß eröffnet. Jabotinsky traf erst am 20. in Prag ein, sodaß sein angekündigtes Referat verschoben werden mußte. Es waren etwa 40 Delegierte und zahlreiche Gäste anwesend, als Dr. A. Weinschall (Haifa) namens des Exekutivsekretariats die Konferenz in hebräischer Sprache eröffnete. Hans Löw begrüßte namens der tschechoslow. Union die Konferenz. Als erster Referent ergriff Dr. E. Waschitz (Jerusalem) das Wort zu seinem Referate über «Die Lage in Erez Jisrael». Dr. Waschitz charakterisiert die Lage mit dem Worte: «Unsicherheit». Diese ist allgemeiner und persönlicher Natur, die ins ökonomische hinübergreift. Die höchste Unsicherheit ist die innere, die ihren Ausdruck findet in dem Terror der Linken. Gerade in einer Zeit des Frenchberichts, der Beschränkungen der Einwanderung und des Bodenkaufes, über die der Referent ausführlich spricht, verzeichnet die innerzionistische Front eine Kette von Terrorakten. Hierbei wird die große Gefahr nicht beachtet, die der jüdischen Sache in Palästina durch die bevorstehende Schaffung des Parlaments droht. Unsere Aufgabe besteht im Augenblick darin, allen diesen Gefahren im Lande wirksam entgegenzutreten, weil sie fast ausschließlich die Mitglieder des Zohar und Betar betrifft. Diese Menschen opfern sich im Kampfe gegen den Terror, und nur sie werden Kraft finden, ihn aus der Welt zu schaffen.

Dr. Schechtmann (Warschau) referierte über «Die Lage im Revisionismus». Er charakterisiert zunächst die Zustände in der Union nach der Wiener Weltkonferenz, deren Hauptbeschlüsse waren: 1) Uebersiedlung der Exekutive nach Genf. um unseren politischen Kampf gegen die Mandatarmacht in neue Bahne zu leiten, 2) die Durchführung der Petition. Keiner dieser Beschlüsse wurde realisiert. Dem gegenüber entbrannte eine heiße Debatte über die Frage des revisionistischen Disziplinprimats. Klärung dieses Problems sollte die Konferenz in Kattowitz bringen. Aber diese Konferenz konnte (zum ersten Male in der Geschichte der revisionistischen Konferenzen!) keinen Beschluß fassen. Die innere Krise im Revisionismus hat dadurch ihren Höhepunkt erreicht. Die Maßnahme, die Jabotinsky von Lodz aus getroffen hat, mag vielleicht vom rein rechtlichen Standpunkte verschiedenartig interpretiert werden können, vom innenrevisionistischen Gesichtspunkt aus betrachtet, hat sie die notwendige Klarheit in der Bewegung geschaffen. Von diesem Zeitpunkte angefangen, verzeichnet die Union, die von dem von Jabotinsky bestimmten Exekutiv-Sekretariate geleitet wurde, einen Aufschwung, der sich auch darin äußert, daß völlig neue Kreise den Weg zum Revisionismus gefunden haben. So ist der Brit-Hachajal entstanden, der Mitglieder sammelt, die vom Militärdienst demobilisiert wurden, so ist der Brit-Jeschurun entstanden, der die religiös-traditionelle Jugend in den Revisionismus einfügt. Auch das Plebiszit, welches die Aufgabe hatte, die durch Jabotinsky getroffene Maßnahme zu legalisieren, stellt eine große Demonstration des revisionistischen Willens dar, da 38.000 organisierte Mitglieder an ihm teilgenommen haben. Für das neue Exekutivsekretariat gab es natürlich große Schwierigkeiten, zumal die ganze Organisation in unzähligen Landteilen von neuem aufgebaut werden mußten. In wenigen Wochen, die obendrein noch ausgefüllt waren durch innerrevisionistische Auseinandersetzungen und durch die Hetzkampagne der Linken im Zusammenhange mit der Ermordung Arlosoroffs, ist es der großen Anstrengung Jabotinskys und des Exekutiv-Sekretariates gelungen, diese Aufgabe zu bewältigen. In diesem Zustand trat die Union in den Wahlkampf ein, der für uns einen großen Erfolg darstellt, wenn es unserer Organisation die von innen und außen mit den schändlichsten Mitteln und Methoden bekämpft wurde, gelungen ist, nicht nur sich zu behaupten, sondern die Stimmenzahl der Kongreßwahlen vom Jahre 1931 fast zu verdoppeln. Die 100.000 Stimmen die die Union in diesem Wahlkampf erhielt, sind daher nicht die Stimmen der Mitläufer, sondern stellen den Kader bewußter Revisionisten dar, der nun darangehn muß, neue Aktionen und neue Arbeiten für die Judenstaatssache durchzuführen.



## Die Rede Vladimir Jabotinskys

Die Aufgaben der revisionistischen Fraktion auf dem Kongreß und die großen Perspektiven des künftigen Arbeitsplanes der revisionistischen Weltunion umriß in einem großangelegten Referat Vladimir Jabotinsky. Der Präsident der revisionistischen Weltbewegung führte im wesentlichen aus: Hunderttausend Wähler haben uns zum 18. Zionisten-Kongreß entsandt. Diesen Wählern gegenüber haben wir die heilige Verpflichtung übernommen, unsere Wahlplattform zu vertreten. Unsere Taktik auf dem Kongreß ist von dieser Verpflichtung bestimmt. So sind wir auch zum Kongreß mit der besten Absicht gekommen, keinen positiven Versuch zu unterlassen, um ihn dem Judenstaatsgedanken zuzuführen.

Was zunächst die Organisation betrifft, so leitet uns der Gedanke, daß der Zionismus erneuert werden muß. Wir sind allerdings eine Minderheit, die nur wenig auf die Zusammensetzung des Kongresses Ingerenz nehmen kann; auch sind ja die Aussichten auf einen Zusammenschluß mit anständigen Verbündeten zu gemeinsamer Koalition ungünstig, da diese selbst ebenfalls schwach sind. Unser Vorhaben werden wir ohne besondere Anstrengung zu erfüllen haben. Wir werden in den Kommissionen alle jene Vorschläge einbringen, die unserer Ueberzeugung entsprechen, ruhig und sachlich für sie kämpfen.

Das Interesse unserer Wähler richtet sich in erster Linie auf die Aussenpolitik, z. B. auf die Fragen der politischen Postulate an die Mandatarmacht. Es ist für uns selbstverständlich, daß die zionistische Politik gegenüber der Mandatarmacht von Grund auf revidiert werden muß. In diesem Sinne werden wir unsere Vorschläge halten, die in Resolutionen zum Ausdruck kommen sollen, die sich auf das Endziel, den Judenstaat beziehen, auf eine Petitionsbewegung, die scharfe Ablehnung des French-Berichtes, die Auflassung des Zertifikatensystems, die Aenderung der Hachscharah- und Alijahbedingungen. In der Frage eines Parlaments für Palästina kann es nur eine Stellungnahme geben: Boykott. Und was die erweiterte Jewish Agency betrifft, so werden wir uns gegen die Verbesserungsvorschläge aussprechen und vollständige Auflassung fordern. Für die Zukunft kann es nur eine Basis für eine Zusammenarbeit mit Nichtzionisten geben: ein erweiterter Zionistenkongreß.

Nach eingehender Behandlung der politischen Seite der deutschen Judenfrage wandte sich Jabotinsky der Frage einer Koalition zu. Er sagte: Eine Koalition in der künftigen Exekutive ist nur eine theoretische Frage, denn die Führung der linken Parteien hat ja erklärt, mit den Revisionisten in keine Koalition gehen zu wollen. Auch ich hätte das im vorhinein den Linken gegenüber erklären können, ich habe aber davon Abstand genommen.

Bei gewissen Teilen der Allgemeinen und beim Misrachi besteht die Tendenz, eine Koalition zu bilden. Unsere Antwort wird lauten:

Der Eintritt in eine Koalition hängt vom Inhalt der am Kongresse angenommenen Resolutionen ab. Wenn Resolutionen in unserem Sinne nicht angenommen werden (insbesondere gegen den Klassenkampf), dann werden wir nie zu einer Koalition bereit sein, sogar unter den besten Bedingungen, und auch wenn wir 48% des Kongresses wären.

In unserer Fraktion wird eiserne Disziplin herrschen. Individuelle Temperamente existieren auf diesem Kongresse nicht. Wir werden ruhig und sachlich kämpfen und auf die Schimpfereien der anderen nicht reagieren. In diesem Punkte kenne ich nur eine Ausnahme, u. zw. in der Frage unserer in Palästina verhafteten Freunde. Wir werden es nicht zulassen, daß unsere Freunde angegriffen und beschmutzt werden. Mit der Ehre der Partei haben die Angriffe zwar nichts zu tun. Denn sollte es sich z. B. erweisen, daß der Revisionist X ein Verbrecher ist, so ist die Partei, der er angehört, keine Verbrecher-Partei, nur der Mensch als solcher.

Was die Verhaftungen im Zusammenhange mit den angeblichen revolutionären Verschwörungen betrifft (ich kann Ihnen versichern, daß man noch lange nicht alle revolutionären Revisionisten verhaftet hat), so werden wir es nie dulden, daß solche furchtlose Männer, die noch aus dem Gefängnis, als man sie in Ketten legte, Briefe der Ermunterung an uns richteten, in ihrer Ehre beschmutzt werden.

Diese Worte Jabotinskys wurden von der ganzen Konferenz mit stürmischem Beifall quittiert.

Den Abschluß des Jabotinsky-Referates bildete die Skizzierung der Aufgaben der revisionistischen Union nach dem Kongreß. Jabotinsky schloß: Unsere Partei lebt nicht nur von Kongreß zu Kongreß. Wir haben ein großes Werk vor uns, das wir selbstständig erfüllen werden. Zum 17. Kongreß hatten wir 55.000 Stimmen, davon waren höchstens die Hälfte organisierte Revisionisten. Zum 18. Kongreß zählen wir 100.000 Stimmen. Wir können angesichts der schamlosen Ausnützung des Aslosoroff-Mordes und in Anbetracht des innerrevisionistischen Zwiespaltes, der die endliche Reinigung unserer Partei notwendig machte, ruhig sagen, daß uns nur wirkliche, organisierte Revisionisten und deren engster Anhang gewählt haben. Am 17. Kongreß hatten wir 30.000 organisierte Revisionisten, am 18. sind es bereits 90.000. Hiezu kommen noch die Betarim, die noch nicht wahlberechtigt sind.

Unsere Bewegung ist sehr stark. Sollte uns am Kongreß die Erfüllung unserer Aufgabe nicht gelingen, so müssen und werden wir selbst zu deren Durchführung schreiten.

Auf unserer 6. Weltkonferenz im Dezember wird unsere konstruktive Arbeit einsetzen. Die jüdische Welt steht heute an der Schwelle des Revisionismus, unsere Macht wächst von Tag zu Tag. Sollten wir noch zwei Jahren uns am Kongreß beteiligen (ich sage nicht, ob dies der Fall sein wird), so wird dieser 18. Zionistenkongreß und seine Ergebnisse für uns die Propaganda geleistet haben.

Der Revisionismus ist die vorausbestimmte Revolution des Zionismus.

Was wir dem jüdischen Volk und der jüdischen Geschichte versprochen haben, die Führung und Errichtung des Judenstaates in Angriff zu nehmen, werden wir erfüllen. Für diese heilige Arbeit wollen wir kämpfen, wir und unsere Freunde, solange wir leben.

Z. Lerner:

# Was ist mit Misrachi und seiner Jugend?

1.

Die Konferenz des «Misrachi» in Krakau hat mit «ultimativen Beschlüssen» geendet.

Solch äußerlicher Eindruck aber, den eine Konferenz vermittelt, entspricht nicht immer real ihrem Wesen und Inhalt...

Die Tagung des «Dath weawodah» («Gesetz und Arbeit») war eine Manifestation des jugendlichen Nachwuchses, den die misrachistische Bewegung in letzter Zeit zu verzeichnen hat. Als Geschenk vom Himmel gleichsam, ohne Mühe und Arbeit ist dem «Misrachi» eine nationale Jugend in den Schoß gefallen. Es ist das in gewissem Maße dieselbe Erscheinung wie beim Revisionismus. Die jüdische Jugend schart sich massenweis um die blau-weiße Fahne. Die Gefahren seitens der vielgestaltigen roten Sozialistenfront und die Aussichtslosigkeit der Galuth-Existenz haben eine nationale Gegenwirkung hervorgerufen, die im Hinströmen der jüdischen Jugend in das nationale Lager ihren Ausdruck findet. Ein Teil des Stromes mündet im Revisionismus. Die zum Religiösen neigende Jugend sucht beim Misrachi neuen Inhalt.

Der Misrachi aber war auf einen so starken Zustrom von Jugend nicht vorbereitet, weshalb diese auch auf Gedeih und Verderb sich selbst überlassen blieb, ohne Kontrolle und ohne Führung. Die misrachistische Jugend mußte sich selbst ihre organisatorischen Formen schaffen, sich allein einen Ideen-Inhalt finden, und ist so auch ein wenig abgeirrt. Die Verwaschenheit des Misrachi hat sich gerächt. Es ist heute bereits ein ideenmäßiger Unterschied zwischen «Dath weawodah» und seiner Mutterorganisation, dem Misrachi zu konstatieren. Dieser Unterschied kann ein fundamentaler werden, wenn der Misrachi auch in Zukunft seine Jugend ohne Aufsicht läßt.

Die Konferenz des «Dath weawodah» hat ja auch schon eine starke Tendenz gezeigt, den «Misrachi» überhaupt zu verlassen und sich eine eigene Organisation zu bauen. Vorläufig ist diese Tendenz noch daneben gegangen, aber der Separatismus ist potentiell vorhanden.

Der «Misrachi» hat seiner Jugend kein genügend großes nationales Ideal gegeben. Er verstand nicht, daß Jugend ein großes Ideal braucht, das sie sich selbst schafft, wenn es ihr nicht gegeben wird. Es hat sich hier derselbe Prozeß wiederholt, wie bei der allgemein-zionistischen Jugend. Es gab eine Zeit, da der «Haschomer hazair» eine rein zionistische Jugend darstellte. Man wendete für ihn aber keine Mühe auf, sorgte nicht für ihn im Sinne der Herausbildung einer nationalen Ideologie, und so schuf er sich eine eigene, bis er auf einen gefährlichen Irrweg geriet. Es war ein langer Weg, an dessen Anfang die pilpulistische Grübelei stand. Der «Dath weawodah» ist auch schon bei scholastischer Grübelei angelangt. Er unternimmt, Sozialismus aus der Thora zu folgern. Das ist ein gefährlicher Weg, der in die Irre lockt. Erst vor kurzem konnten wir einen hypokritischen Versuch, den Sozialismus mit strenggläubigen Insignien zu versehen, verzeichnen. Ein wackerer Sozialistenführer unternahm ihn.

Eine wirkliche judenstaatlerische Jugend, und eine religiöse obendrein, muß etwas anderes in den alten Schätzen der jüdischen Rasse suchen. Der Staatsgedanke, die ewig jüdische «Malchuth», ist kein schwächeres Element als Sozialismus in der Thora. Im Gegenteil, die soziale (nicht die sozialistische!) Gesetzgebung der Lehre Mosis hängt zur Gänze von der staatlichen Verfassung des jüdischen Volkes ab.

Es ist hier nicht der Raum, um eine Diskussion abzuführen. Hier sollte nur auf den Irrweg der misrachistischen Jugend hingewiesen werden.

Es ist immerhin ein Trost, daß im «Dath weawodah» sich eine sogenannte rechtsorientierte Gruppe befindet als Gegengewicht zu der nach links gravitierenden Mehrheit. Wenn es dieser Organisation beschieden sein sollte, im nationalen Erlösungsprozeß eine positive Rolle zu spielen, so wird sicher die Gruppe jener wenigen obsiegen und die Bewegung beherrschen, die im Herzen Furcht und Besorgnis vor dem Schicksal unserer nationalen Existenz hegt und nach jüdischer Staatlichkeit strebt.

Im Summarischen kann die Konferenz des «Dath weawodah», die den professionellen Vertrag mit der sozialistischen «Histadruth» approbierte (welch eine Jugend, bei der materielle Sorgen im Vordergrund stehen!) mit ihrer schein-sozialistischen Dialektik nur einen traurigen Reflex bieten angesichts des sonderbaren Weges dieser religiös-nationalen Jugendorganisation.

2.

Bei den Kongreßwahlen empfahl sich der «Misrachi» als betonte Judenstaats-Partei. In den Aufrufen an die Wähler stand u. a. wörtlich zu lesen, daß der Misrachi eine jüdische Mehrheit anstrebt, ein Palästina, das «von Aegypten bis zum großen Strome» reicht.

Bei der Konferenz in Krakau ging eine seltsame Umwertung vor sich. Die politischen Fragen wurden absichtlich in den Winkel geschoben, allen Eifer widmete man den religiösen Angelegenheiten. Es ist gewiß kein Vergehen, wenn der «Misrachi» um die Einhaltung religiöser Prinzipien besorgt ist. Man kann sich aber des Eindrucks nicht erwehren, daß man hier mit dem lauten Ruf nach der Religion das ganze national-politische Programm abtun wollte. Wenn der Eindruck richtig ist, so muß man das als ein überaus gelungenen Trick bewundern.

Tatsache ist, daß in den «ultimativen Beschlüssen» mit keinem Wort die betont nationalen Parolen erwähnt werden, die man in der Wahlpropaganda so weitherzig benützte. Es gibt keine Resolution über Transjordanien, keine über das zionistische Endziel — den Judenstaat.

Das bedeutet natürlich nicht, daß der «Misrachi» ein Gegner dieser nationalen Hauptforderungen ist. Aber von vornherein für die Akzeptierung der Endziel-Resolution zu kämpfen, ihr mit «misrachisitscher Kraft» zum sicheren Sieg zu verhelfen — das allerdings ist eine andere Sache, jedenfalls eine, über die man in Krakau nicht sprach.

Es ist klar: der «Misrachi» hat seine «Gründe», um sich nicht allzusehr zu engagieren. Man braucht an seinem aufrichtigen nationalen Credo nicht zu zweifeln; seine Taktik aber ist solcherart, daß sie zu offenem Kampf für den vollen Judenstaats-Zionismus nicht verpflichtet.

Man sprach in Krakau sehr viel über die praktischen Leistungen des «Misrachi». An erster Stelle stehen die Schulen, die der Stolz des «Misrachi» sind. Man tut sich auch etwas auf die eigenen wirtschaftlichen Positionen in Palästina zugute. Hier sind die Gründe der übertriebenen Vorsichtigkeit zu suchen, die für den Misrachi so charakteristisch ist, wenn es um Dinge von politischem Gewicht geht.

Der «Misrachi» ist heutzutage bereits eine «besitzende» Partei. Es ist deshalb dies auf dem Spiel gestanden: Stolzes nationales Bekenntnis oder Bewahrung des eigenen «Besitztums». Das Besitztum hat gesiegt. Als Charakteristikum kann eine der Resolutionen dienen, jene, die die Aufnahme von Misrachisten in die zionistischen Aemter verlangt. Man sprach zwar von der Reorganisierung der Jewish Agency. Das war aber auch alles. Was die Dinge rund um die Frage «von Aegypten bis zum großen Strom» betrifft — darüber kein einziges Wort. Statt dessen ausnehmend kriegerische Resolutionen religiösen Charakters. Die also soll die politische Front decken...

Werden sich aber die großen religiösen Massen, die der «Misrachi» zu gewinnen sich bemüht, auch damit zufrieden geben?

Das ist eine gorße Frage. Es liegt obenauf, daß hier derselbe fatale Irrtum vorliegt wie bei der Misrachi-Jugend. Die nationaljüdischen Volksmassen verlangen heutigentags offene Karten. Ein ganzes Volk wartet auf Erlösung, und dazu genügt nicht einmal das wirklich gute Schulnetz des «Misrachi» und seine wenigen wirtschaftlichen Positionen.

Wer weiß, ob nicht deshalb der «Brith jeschurun» so schnell wächst, jene zwar strengreligiöse, aber revisionistische Organisation, die auf ihre Fahnen stolz die Hauptgrundsätze des Judenstaatszionismus geschrieben hat.

Es ist noch zu früh, ein Endergebnis abzuverlangen. Der Kongreß wird das letzte Wort über das Wer und Was des «Misrachi» als politische Gestalt sprechen.

### Vater Stavskis erhält das Visum

Der Vater Abraham Stavskys, dem das englische Konsulat in Warschau vor einiger Zeit die Erteilung eines Einreisevisums nach Palästina verweigert hat — wie man annahm, wegen der Tatsache, daß gegen seinen Sohn eine Untersuchung wegen Mordes geführt wird — hat nunmehr auf dringliche telegraphische Anfrage bei der Palästinaregierung die vom britischen Konsulat in Warschau geforderte Bestätigung erhalten, daß gegen seine Einreise keine Bedenken bestünden. Herr Stavsky, der seinen gefagenen Soh besuchen will, hat bereits das Visum erhalten und begibt sich in den nächsten Tagen nach Palästina.

### 1263 Juden im Juni eingewandert

Im Monat Juni sind nach Palästina 1364 Personen, unter ihnen 1263 Juden, eingewandert. 227 Einwanderer gehörten der sogenannten Kapitalistenklasse an.

Im Vormonat betrug die Zahl der nach Palästina eingewanderten Juden 1854 von einer Gesamteinwandererzahl von 1958. 242 jüdische Einwanderer fielen unter der Kategorie A 1 mit einem Eigenkapital von mindestens 1000 Pfund, Einwanderer der Kategorie A 2 (Mindestkapital 500 Pfund) wurden im Monat Mai nicht verzeichnet; dagegen sind einige Angehörige der Handwerker-Kategorie, für die ein Mindestkapital von 250 Pfund vorgeschrieben ist, eingewandert.

# Das Geheimnis um die Juden-Christen

Der «Doar Hajom» schreibt:

Die Nachricht, daß der Papst den Beschluß gefaßt habe, Juden-Christen in Palästina kolonisieren zu helfen, hat in zionistischen Kreisen Aufsehen erregt. Es ist seit langem bekannt, daß das katholische Christentum für eine solche Siedlung oft Interesse gezeigt hat. Bei vielen Katholiken herrscht ja die Ansicht vor, daß die Rückkehr der Juden nach Palästina früher vor sich gehen werde als die in ferner Zukunft liegende Taufe des jüdischen Volkes.

Nun hat das Edinburger Organ der englischen Judenchristen überraschende Einzelheiten über den Schritt veröffentlicht, der im Zusammenhang mit der Ansiedlung von Juden-Christen in Palästina gemacht wird. Unter anderem wird dort folgendes erzählt:

«Durch Vermittlung des Jerusalemer Bischofs habe ich (d. h. der Redakteur der Zeitung) die Gnade gehabt, den großen Mufti besuchen zu dürfen, der über die Nachricht von unserer Absicht, in Palästina Juden-Christen anzusiedeln, sehr erfreut war.

In Jerusalem stellte mich unser Freund, der Jud-Christ Herr Goldstein, dem Boden-Agenten Z—i, den man in der Jerusalemer Gemeinde für sehr angesehen hält, vor. Ich fand in ihm einen Freund und sehr charaktervollen Menschen vor».

Dann wird geschildert, wie der in der «Gemeinde Jerusalem angesehene» Agent Boden für die Juden-Christen ausfindig machte und zum Kauf anbot. Dieser Boden soll auch tatsächlich gekauft worden sein, von den Juden--Christen, für die man sich in England so interessiert und die die Protektion des Mufti genießen.

Der «Doar Hajom» schließt:

Der volle Name des jüdischen Vermittlers zwischen dem Mufti und dem Juden-Christenverband ist uns bekannt. Da es sich tatsächlich um einen Mann handelt, der ein angesehenes Amt in einer unserer nationalen Institutionen bekleidet, haben wir es vermieden, damit in die Oeffentlichkeit zu gehen. Da aber die uns gegebene Versicherung, die Sache aufzuklären, nicht eingehalten wurde, veröffentlichen wir zunächst die Tatsache selbst.

# Palästina meldet:

## Um das öffentliche Arbeitsrecht

Das Department für öffentliche Arbeiten bei der Palästinaregierung hat seine Unterabteilung bei den einzelnen Distrikten angewiesen, von nun an bei allen durch Regierungsstellen zu vergebenden öffentlichen Arbeiten jüdische Arbeiter in einem Ausmaß zu beschäftigen, daß ein Drittel der für Löhne bestimmten Gelder an jüdische Arbeiter zur Auszahlung gelangt.

Die nunmehr offiziell festgesetzten Richtlinien für die Heranziehung jüdischer Arbeit zur Ausführung öffentlicher Arbeiten wurden bereits vor einem Jahre angekündigt. Im Juli 1932 machte die Regierung dem Stadtrat von Haifa den Vorschlag, er solle ein Drittel des für öffentliche Arbeiten vorgesehenen Budgets für jüdische Arbeit reservieren. Als der Vizebürgermeister von Haifa Ibrahim Effendi Sahyonu fragte, warum die Regierung nicht in ihrem Department für öffentliche Arbeiten denselben Grundsatz befolge, erklärte der mit den Verhandlungen betraute stellvertretende Distriktskomissar Food, diese Weisungen entsprächen der von der Regierung für das gesamte Land festgelegten Politik. Es sei nicht seine Aufgabe, die Gründe darzulegen, die die Regierung zur Ausgabe ihrer Weisungen an den Stadtrat bewogen hätten, sondern bloß klarzumachen, daß die Regierung auf ihrem Standpunkt beharren werde.

## Verwaltungsübersohuß der Regierung

Wie aus dem soeben veröffentlichten Bericht des Schatzamtes der Palästinaregierung hervorgeht, betrug der Verwaltungsüberschuß der Palästinaregierung Ende März 1,230.296 Pfund.

In den inländischen Banken befanden sich Depositen in der Höhe von sieben Millionen, außerdem waren in ausländischen Banken drei Millionen zugunsten Palästinas deponiert.

Die außerordentlich hohen Einkünfte der Palästinaregierung, insbesondere aus Zöllen, spiegeln die günstige Wirtschaftslage wider; Anzeichen für eine Verschlechterung dieses Zustandes sind nicht vorhanden. Im Bericht des Schatzamtes erfolgt keinerlei Hinweis auf die Rolle der jüdischen Wirtschaft bei der Erzielung dieses hohen Ueberschusses der Landesverwaltung.

Im Vormonat wurde berichtet, daß der Verwaltungsüberschuß seit dem 31. März 1933 um eine weitere halbe Million Pfund sich erhöht hat, wie aus der Gegenüberstellung der in der «Palestine Gazette» vom 13. Juli veröffentlichten Einnahmen von 3,015.917 Pf. und der Ausgaben in der Höhe von 2,516.394 Pfund zu ersehen war.

# Um die Massenverhaftungen in Palästina

## Die Polizei muß wieder enthaften

**Am 15. August wurden neuerlich vier von den wegen Geheimbündelei verhafteten Revisionisten, nämlich Hafson, Neumann, Kipnis und Halpern, auf freien Fuß gesetzt. Die Frage der Freilassung der übrigen Häftlinge gegen Kaution wird von der Polizei noch geprüft.**

**Dafür aber wird ein durchsichtiges Spiel getrieben mit**

## Aohi Meïr

**Jerusalem, 19. August (J. T. A.) Gegen den revisionistischen Jugendführer Achi Meir, der vor einigen Tagen aus Jaffa in das Gefängnis von Jerusalem überführt worden ist, wurde neuerdings eine Untersuchung wegen Mitschuld an der Ermordung Dr. Arlosoroffs eingeleitet. Die Beschuldigung gegen Achi Meir, der noch nicht vernommen wurde, wird auf Grund von Dokumenten, die bei ihm im Juli durchgeführten Haussuchungen beschlagnahmt wurden, erhoben. Die Polizei hat in dieser Sache den Führer der Revisionisten von Tel Aviv Dr. Jacob Weinschal vernommen.**

**(Da die Blamage der Palästina-Polizei, die im Verein mit den jüdischen Sozialisten so gewaltigen Lärm um die „Geheimbündler", die sie einen nach dem anderen entlassen muß, geschlagen hat, komplett ist, will sie sich anscheinend, wenigstens für einige Tage, an Aba Achi Meir halten. Es wird ihr nicht gelingen. Das Spiel ist zu durchsichtig. Anm. d. Red.)**

### Grundsteinlegung zu den Ausstellungsgebäuden der Messe

Tel-Aviv, 17. August (JTA). Am 16. August nahm der High Commissioner von Palästina die Grundsteinlegung zu den Ausstellungsgebäuden der Levante-Messe in Tel-Aviv vor. Der Zeremonie wohnten zahlreiche hohe Regierungsbeamte, ausländische Konsuln und andere hervorragende Persönlichkeiten der wirtschaftlichen und politischen Kreise bei.

An die Feier der Grundsteinlegung schloß sich ein Tee im Ritz-Hotel. Der Bürgermeister von Tel-Aviv Meir Dizengoff, hielt eine Ansprache, in der er erklärte, die Levante-Messe werde sich jetzt, da sie ein dauerndes Heim erhalte, zum Handelszentrum des gesamten Mittleren Ostens entwickeln.

High Commissioner Sir Arthur Wauchope kündigte die Errichtung eines ständigen britischen Pavillons auf der Tel-Aviver Messe an. Er wies darauf hin, daß 55% des Palästina-Exports von England aufgenommen werden. Er versprach, daß die Regierung in jeder möglichen Art die Entwicklung der Messe fördern werde, und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Levante-Messe des Jahres 1934 einen Markstein in der Entwicklung von Tel-Aviv bilden und ganz Palästina zum Vorteil gereichen werde.

Auf einer vor einigen Wochen in Tel-Aviv abgehaltenen Versammlung des Levante-Messe-Komitees berichtete dessen Vorsitzender Bürgermeister Dizengoff, habe anläßlich seiner vor kurzem unternommenen Europa-Reise mit den Vertretern des Regierungs-Departments für Ueberseehandel und des englischen Industrieverbandes Fühlung genommen und hierbei festgestellt, daß diese Körperschaften lebhaftes Interesse für die Levante-Messe zeigen. Er habe berechtigte Hoffnung, daß die britische Industrie auf der nächsten Levante-Messe in imposantem Ausmaß vertreten sein werde. Auch in Frankreich sei er mit den interessierten Behörden zusammengekommen; ferner habe er mit den kommerziellen Körperschaften Belgiens Kontakt gefunden. Auch mit einer Reihe anderer Länder wurden Verhandlungen geführt; somit vertraue er darauf, daß die ausländische Beteiligung an der nächsten Messe weit größer sein werde als die an der Messe des Jahres 1932. Die Levante-Messe sei die einzige ihrr Art im ganzen Mittleren Osten und erfülle eine besondere Funktion als kommerzieller Knotenpunkt im Orient.

### Spenden für die Universität

In den letzten Monaten sind der Hebräischen Universität in Jerusalem eine Reihe größerer Spenden zugeflossen. Wie bereits gemeldet, hat Frau Felix Warburg einen Betrag von 100.000 Dollar für die Universität gezeichnet, der innerhalb von zehn Jahren zur Auszahlung gelangen soll. Die erste Jahresrate von 10.000 Dollar wurde dem Universitätskanzler Dr. Magnes bereits übergeben. Der bekannte Kairoer Jurist A. Alexander überwies der Universität durch Vermittlung von Prof. Norman Bentwich 50 Pfund. Die jüdischen Studenten von Oxford und Cambridge haben 125 Pfund überwiesen. Dieser Beitrag ist für die Aktion der Universität zugunsten jüdischer Gelehrter aus Deutschland bestimmt. Ein amerikanischer Frauenverband hat 1500 Dollar als Stipendienfonds für Studentinnen an der Universität Jerusalem gestiftet. Eine Spende der Familie Marks-Sacher-Sieff von 500 Pfund ermöglichte die Anschaffung von Inventar für das physikalische Laboratorium. Schließlich hat die Palestine Economic Corporation 1000 Pfund gegeben für die in der Schweiz die neuesten physikalischen und technologischen Apparate gekauft werden.

### Investitionsgesellschaft in Amerika

Wie aus Berichten, die bei der Pasästina-Exekutive der Jewish Agency eingelaufen sind, hervorgeht, ist es dem Mitglied der Exekutive Emanuel Neuman gelungen, in den Vereinigten Staaten die Gründung einer neuen großen Investitions-Gesellschaft für Palästina in die Wege zu leiten. Die neue Gesellschaft findet aktive Unterstützung durch Richter Louis Brandeis. Ihre Haupttätigkeit wird die Gesellschaft, deren Kapital 250.000 Pfund betragen soll, auf Investitionen in der palästinensischen Landwirtschaft richten.

### Revisionisten Palästinas schicken Memorandum an europäischen Kongreß

Im Auftrag der Zionistisch-revisionistischen Partei Palästinas hat Dr. Saul Mezan, Sofia, dem Kongreß der radikalen und demokratischen Parteien der Staaten Europas, der in Sofia tagte, ein Memorandum überreicht, das den Titel «Die Arbeitslosigkeit in Zentraleuropa und die jüdische Auswanderung nach Palästina» trägt, und folgende Forderungen enthält:

Verstärkung der jüdischen Einwanderung nach Palästina. Zu diesem Zweck solle die Palästina-Regierung in Zis- und Transjordanien eine Agrarreform durchführen, durch die eine Bodenreserve geschaffen werden könnte, ohne daß die in der Landwirtschaft tätigen Araber zu einer anderen Beschäftigung übergehen müssen. Den nichtarbeitenden Bodenbesitzern soll eine entsprechende Entschädigung für die im Zuge der Agrarreform vorzunehmende Enteignung gewährt werden. Die Aufnahmefähigkeit des Landes soll ferner durch Förderung der einheimischen Industrie und Durchführung großer öffentlicher Arbeiten, die mit Hilfe der regelmäßigen Ueberschüsse im Landeshaushalt finanziert werden könnten, sowie durch Gründung einer palästinensischen Staatsbank zur Unterstützung der jüdischen Kolonialbank erhöht werden.

Gleichzeitig solle an jene europäischen Regierungen, die Beschränkungen des freien Devisenverkehrs eingeführt haben, das Ersuchen gerichtet werden, jüdischen Emigranten zu erlauben, ihr Kapital in frei zur Ausfuhr zugelassene Waren umzuwandeln. Schließlich wird im Memorandum die Forderung nach Zuerkennung der palästinensischen Landesbürgerschaft an jüdische Staatenlose erhoben.





### Revisionistischer Parteirats-Beschluß Oesterreichs

Der Parteirat des Landesverbandes der Zionisten-Revisionisten Oesterreichs trat Mittwoch, den 16. August zu einer Sitzung zusammen. Es wurden eine Reihe organisatorischer und politischer Fragen behandelt und Empfehlungen an die revisionistische Vorkonferenz in Prag angenommen. Der Parteirat führte auch eine Debatte über die Vorgänge in Palästina ab, deren Ergebnis er in folgender einmütiger Resolution niederlegte:

**Der Parteirat sendet den revisionistischen Gesinnungsgenossen Palästinas seine brüderlichen Grüsse und drückt ihnen angesichts ihrer bewunderungswürdigen Haltung in einer Atmosphäre der Verfolgung, des Terrors und des Hasses sein vollstes Vertrauen aus.**

**Der Parteirat ersucht das Kommissariat, diese Gesinnung der revisionistischen Vorkonferenz in Prag zu vermitteln.**

Dr. Karl Schwarz:

# Das Kunstmuseum in Tel-Aviv

Der neue Direktor des Museums in Tel-Aviv gibt hier eine interessante Darstellung der Aufgaben des im steten Wachstum befindlichen jüdischen Kunstmuseums.

Vor zwei Jahren stellte Bürgermeister Dizengoff sein Haus für Zwecke des Museums zur Verfügung. Zunächst wurden in einer Etage einige Ausstellungsräume hergerichtet. Man stellte dort Gemälde und Plastiken zusammen, die von Freunden des Museums gestiftet wurden, daruntr Werke von Chagall, Vlamink, Ensor, Urillo, Israels, Levitan, Modigliani, Antokolski usw. Einen Raum reservierte man für periodische Ausstellungen, wo einzelne Künstler und Gruppen von Zeit zu Zeit gezeigt werden. Diese kleinen Ausstellungen erfreuen sich großen Interesses beim Publikum und beweisen die Notwendigkeit solcher Veranstaltungen.

Das Museum soll jetzt auf eine neue und weitausgreifende Basis gestellt werden. Nachdem sich die kleinen Anfänge bewährt haben, will man zunächst — und dies wird sofort in Angriff genommen — durch einen Umbau das ganze Haus in einen modernen Museumsbau umwandeln. Es werden große Säle entstehen, die nach den neuesten technischen Erfahrungen hergerichtet werden. Auch für gute Beleuchtung ist vorgesorgt, damit das Museum auch in den Abendstunden besucht werden kann.

An die Gemäldesammlung, in der auch die Skulpturen aufgestellt werden, schließt sich eine graphische Abteilung an. In einem besonderen Raume werden in Wechselrahmen einzelne Stücke ausgestellt. Im Laufe der Zeit sollen geschichtliche Entwicklungsreihen, besondere technische Zusammenfassungen und Oeuvrevorführungen einzelner Meister Gesamtübersichten geben. — Im Zusammenhang hiermit werden die Photographien von Kunstwerken aller Art gesammelt. Eine Bibliothek unterrichtet über alle Zweige der Kunstwissenschaft.

Das Museum Tel-Aviv ist kein jüdisches Museum, d. h. es sammelt nicht nur die Werke jüdischer Künstler, soll vielmehr eine Pflegestätte aller echten und großen Kunst und das Nationalmuseum des Landes sein, wo alle Kreise Belehrung und Erhebung finden. Von hier soll die künstlerische Erziehung ausgehen. Man wird hier die großen Meister, die Kunstentwicklung der verschiedenen Epochen und Länder kennen lernen können. Anregungen werden von hier hinausströmen und auch den im Lande tätigen Künstlern zum Studium dienen.

In Palästina leben viele Menschen, die dieses Land niemals verlassen. Europa und die übrige Welt bleibt ihnen ein Begriff vom Hörensagen. Ihre ganze Bildung schöpfen sie hier, sie sind seit ihrer Jugend und für immer mit dem Lande verwurzelt. Wie die hebräische Sprache die Muttersprache des Landes ist, die sich als Verkehrssprache schon fast vollständig durchgesetzt hat und die auch die aus allen Gegenden der Welt hier zusammenströmenden Menschen immer stärker zu einem Volksganzen eint, so müssen auch die künstlerischen und kulturellen Institute dem Lande alles das vermitteln können, was zur Erziehung und Bildung der Menschen erforderlich ist, ohne daß man genötigt ist, den Weg in andere Länder zu nehmen.

Durch Vorträge und Veranstaltungen verschiedener Art wird die Kunstbelehrung popularisiert werden. Zu diesem Zwecke ist auch eine Lichtbilderabteilung geschaffen worden, damit in Schulen und anderen Instituten außerhalb des Museums ein belebender Anschauungsunterricht erteilt werden kann. Es ist daran gedacht, in Verbindung mit der geplanten Kunstschule Kurse einzurichten.

Ein dringendes Erfordernis ist es aber auch, jetzt an den Ausbau eines Kunstgewerbemuseums zu gehen. Hier ergibt sich eine vielfache Aufgabe.

Vor Jahren ist im Lande bereits der Versuch gemacht worden, eine Kunstgewerbeschule zu errichten. Sie scheiterte daran, daß alle Voraussetzungen hierfür fehlten. Es fehlte an jedwedem Anschauungsmaterial. Die Kraft eines hervorragenden Mannes, der hier sein Bestes zu geben bemüht war, zerbrach an dieser Auf-

gabe. Heute liegen die Dinge anders. Das damals noch völlig brachliegende Kulturleben Palästinas ist inzwischen erwacht. Die Interessengebiete haben sich erweitert. Die Bedürfnisse sind aus dem Stadium der zwangsläufig primitiven Aufbauarbeit herausgewachsen und man schafft nicht mehr nur für das Lebensnotwendige.

Das Land, auf verkarstetem Boden sich aufs Neue verjüngend, hat eine alte Kultur. Aber man weiß nur von ihr, man sieht sie nicht. Ihre Dokumente sammeln, heißt, die neue Kultur mit der alten verbinden, die Tradition, die völkische Eigenart, den geistigen Zusammenhang wahren. Das heutige Palästina ist so mannigfaltig, daß es nur dem hier viele Jahre lang tätigen Forscher möglich ist, einen Ueberblick zu gewinnen. Juden der verschiednsten Abstammung, mit eigenen Sitten, Gebräuchen, Riten und Trachten leben im Lande. Wer einmal in Jerusalem an einem Schabbat oder Feiertag das bunte Gewimmel gesehen hat, diese eigenartigen Gestalten in farbiger Kleidung, und wer dann Gelegenheit hat, näher in das Leben dieser Menschen einzudringen, sie in ihren Häusern, bei der Arbeit, beim Gottesdienst und in den Schulen zu beobachten, der bekommt einen ungefähren Begriff von den folklaristischen und kulturellen Aufgaben, die hier zu lösen sind. An die 30 verschiedene jüdische Stämme gibt es hier. Eine Zusammenfassung dieses mannigfaltigen Materials, das Sammeln dieser Lebensäußerungen, ihr geschichtliches Erforschen und übersichtliches Vorführen würde für Studien aller Art wichtigste Dienste leisten und für die Zukunft mancherlei sonst unwiederbringlich der Vregessenheit Verfallendes bewahren.

Wir brauchen diese Kultursammlung Palästinas. Wir brauchen aber noch mehr. Genau wie in der Gemälde — und Skulpturensammlung müssen hier die Erzeugnisse anderer Länder gesammelt werden, um auch hier — neben der palästinensischen Abteilung — die hochwertigen Erzeugnisse der Welt zu zeigen.

Der Plan eines Kunstgewerbemuseums ist so vielfältig, daß er hier nicht im Einzelnen behandelt werden kann. Die gemachten Andeutungen werden aber genügen, um den zu beschreitenden Weg zu weisen. — Zunächst ist allerdings noch nicht an ein eigenes Kunstgewerbemuseum gedacht. Das Museum Tel-Aviv kann vorläufig eine kunstgewerbliche Abteilung einrichten, doch sollen die Vorarbeiten von vornherein so beschaffen sein, das sie späterhin, wenn erst genügend Material vorhanden ist, den Grundstock für ein solches Institut bilden.

Tel-Aviv ist «Altneuland», das heutige Palästina noch ein junger Sproß, ein vorwärtsstrebendes Gebilde, das aber eine ungeheuere Kraft ausströmt und seinen Daseinswillen nach allen Richtungen hin bewährt. Sein Kunst- und Kulturleben ist erst am Erwachen. Aus sich selbst kann es noch nicht all diesen Forderungen gerecht werden.

Heute wird man auch draußen in der Welt Verständnis für diese Aufgaben finden. Man wird den Ruf verstehen, daß auch hier helfende Kräfte einsetzen müssen. Wir brauchen die Mithilfe aller, besonders der vielen Kunstfreunde und Mäzene. Wir hoffen, daß sie durch Hergabe von Kunstwerken das Museum bereichern, daß sie mit Freuden die neue Pflegesstätte künstlerischer Werte mit ausbauen helfen werden, daß man uns die Mittel hierfür zur Verfügung stellen und mit dazu beitragen wird, daß das Museum Tel-Aviv das Nationalmuseum des Landes wird.

# Das Aktions-Komitee

## zur Einwanderungsfrage

Prag, 18. August. Auf Grund einer eingehenden Aussprache gelangte das Zionistische Aktions-Komitee einmütig zu der Ansicht, daß die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Lage der Juden in einer Reihe von Ländern es notwendig mache, daß der Kongreß sich möglichst auf die Probleme einer großzügigen Einwanderung — vor allem deutscher Juden — nach Palästina konzentriere. Der Kongreß soll einen Appell an England als Mandatarmacht für Palästina und an den Völkerbund formulieren, in dem im Hinblick auf die schwierige Lage großer Teile der Judenheit politische Maßnahmen, insbesondere zur Erleichterung der Einwanderung einer möglichst großen Zahl deutscher Juden nach Palästina, gefordert werden sollen. Dieses Problem erscheint dem Aktions-Komitee von so überragender Bedeutung, daß es beabsichtigt, die Tagesordnung des Kongresses zwecks Ermöglichung einer intensiveren Behandlung des Plans einer konstruktiven Hilfsaktion zu beschneiden.

### Zur bankrotten Jewish Agency

Zur Beratung der Frage einer Reorganisation der Jewish Agency hatten die Allgemeinen Zionisten eine geschlossene Sitzung einberufen. Auf Grund dieser Beratung werden die Allgemeinen Zionisten die Forderung erheben, daß das Fifty-Fifty-Prinzip bei der Zusammensetzung der Exekutive der Jewish Agency aufgehoben werde. Sowohl in der Londoner als auch in der Palästina-Exekutive soll in Zukunft den Nichtzionisten bloß ein Drittel der Sitze eingeräumt werden. Ferner wurde beschlossen zu verlangen, daß der Council und das Administrative Komitee der Jewish Agency in Zukunft nur dann das Recht haben sollen, Kongreßbeschlüsse zu ändern, wenn mindestens 25% der nichtzionistischen Mitglieder dies verlangen. Stimmabgabe durch Vertreter soll bei der Beschlußfassung über Anträge auf Abänderung von Kongreßbeschlüssen nicht zulässig sein.

Daß mit dem Fifty-Fifty-Prinzip in der Jewish Agency gebrochen werden muß, ist auch die Ansicht der übrigen Kongreßfraktionen. Wie die Vertreter der Arbeiterpartei der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitteilen, billigen sie den diesbezüglich von den Allgemeinen Zionisten gefaßten Beschluß und sind gleichfalls entschlossen, für eine Reform der Jewish Agency in dem Sinne, daß die Vertretung der Nichtzionisten prozentuell herabgesetzt werde, einzutreten. Noch weitergehend sind die Forderungen der Radikalen, die den Nichtzionisten bloß je einen Vertreter in der Londoner und in der Palästina-Exekutive zubilligen wollen. Auch die Vertreter des Misrachi erklärten der JTA., sie würden für die Aufhebung des Fifty-Fifty-Abkommens stimmen.

*

Die Revisionisten hingegen verlangen, daß der Vertrag mit den Nichtzionisten mit dreimonatlicher Frist gekündigt werde und daß die nichtzionistische Vertretung in wirtschaftlichen und finanziellen Institutionen nach Maßgabe ihrer Leistung bemessen werde.



Bitte um Hilfe. Arme jüdische Frau, deren Mann an hoffnungsloser Krankheit im Spital darniederliegt, bittet um Unterstützung für ihre zwei Kinder. Spenden zu richten an die Administration des «Judenstaat».



# Makkabi-Spiele

### Makkabi-Kongreß

Zu dem vom 27. bis 29. August stattfindenden zweiten Kongreß des Makkabi-Weltverbandes sind bereits die Delegierten der Kreise Palästina, Jugoslavien, Ungarn und Holland eingetroffen. Im ganzen werden an dem Kongreß über 100 Delegierte aus 19 Staatsverbänden teilnehmen. Der erste Makkabi-Weltkongreß fand im Jahre 1929 anläßlich des großen Turn- und Sportfestes in Mähr. Ostrau statt. Auf diesem Kongreß wurde die Leitung des Makkabi-Weltverbandes von Brünn nach Berlin verlegt. Der neuen Makkabi-Weltverbandsleitung gelang es, die Organisation des Makkabi-Weltverbandes mit auszubauen und den Makkabi zu einer der stärksten jüdischen Organisationen zu machen. Im April d. J. wurde die Makkabi-Weltverbandsleitung von Berlin nach London verlegt. An der Spitze des Makkabi-Weltverbandes, der jetzt 25 Staatsverbände mit ungefähr 50.000 Mitgliedern umfaßt, steht Dr. Lelewer. Seit November vorigen Jahres bekleidet Lord Melchett, der ebenfalls an den Makkabi-Kampfspielen und an dem Kongreß teilnimmt und am 25. d. M. in Prag eintrifft, die Stelle eines Ehrenpräsidenten des Makkabi. Der zweite Makkabi-Kongreß wird vor allem die große Aufgabe haben, die bedeutende Bewegung der Makkabi- und besonders der deutschen Makkabi-Jugend, nach Palästina auszuwandern, zu unterstützen und zu verwirklichen. Zu gleicher Zeit tagt der Turn- und Sportausschuß (TUSA) des Makkabi-Weltverbandes, dem sämtliche turn- und sporttechnischen Obliegenheiten unterstehen. Vorsitzender des TUSA ist Ing. R. Pacovsky, Prag. Eröffnet wird der Kongreß am 27. August abends mit einer großen Feier im Festsaale des Beth Haam.

Am 19. August trafen die Wettkämpfer und Delegierten aus Palästina und Jugoslavien in Prag ein. Außerdem sind bereits anwesend 11 Vertreter aus Ungarn. Die palästinensische Expedition wird von Walter Frankl, dem ehemaligen Prager Hagibor-Athleten, geführt. Der Expedition gehören mehrere Athleten an, die erst vor kurzem aus Deutschland nach Palästina kamen und eine bedeutende Verstärkung der palästinensischen Mannschaft bilden. Einer der besten palästinensischen Athleten, der Hochspringer Ginsburg, der etwas früher in Prag eintraf, sprang im Training auf dem Hagibor-Platz leicht 1.80 Meter. Weiters sind bereits eingetroffen einige Wettkämpfer aus Oesterreich und Polen. Zahlreiche ausländische Sportzeitungen haben Sonderberichterstatter zu den Makkabi-Kampfspielen nach Prag entsandt.

### Das Schwimm-Meeting

Als Auftakt zur Makkabiah bringt der Hagibor im Schwimmstadion Barrandov ein internationales Meeting zur Durchführung, an dem sich auch die tschechischen Vereine mit starken Mannschaften beteiligen werden. Von den Ausländern interessieren vor allem Hakoah-Wien und die Auswahlmannschaft aus Palästina. Letztere ist bereits Sonntag hier eingetroffen; sie besteht durchwegs aus gebürtigen Palästtinensern, die «Eingewanderten», wie Guth, Haffel (Oesterreich), Braciovsky, Schönfeld (Polen) usw. sind nicht mitgekommen, wie es heißt, vor allem wegen Ausreiseschwierigkeiten. — In der österreichischen Expedition, die heute abend in Prag ankommt, wird die erkrankte Brustschwimmerin Wertheimer fehlen, dafür kommt die komplette Wasserballmannschaft der Hakoah. — Hagibor schickt bis auf den noch nicht hergestellten Getreuer seine gesamte Rennmannschaft an den Start, und auch die übrigen jüdischen Schwimmklubs der Republik, vor allem die beiden Bar Kochba (Brünn und Preßburg) entsenden starke Expeditionen.

### Das Tennis-Tournier,

welches in Verbindung mit den Prager Makkabi-Weltspielen zur Austragung gelangt, weist über 70 Nunnungen auf, welche sich auf England, Oesterreich, Polen, Rumänien, Litauen und die Tschechoslowakei verteilen. An dem Länderturnier nehmen acht Staaten mit folgenden Mannschaften teil: England: Prenn, Witt, Schaff. Polen: Wittmann, Liebling. Oesterreich: Balaban, Breuer, Herbst. Deutschland: Plaut, Niebert, Rosenthal. Litauen: Rozalskio, Kron, Levusas. Danzig: Epstein, Kronberg. Rumänien: Rado, Simon, Welwart. Tschechoslowakei: Hecht, Dr. Guttesmann, Klein. Die Vorkämpfe werden auf den Plätzen des Hagibor ausgetragen, und zwar das offene Turnier vormittag, die Länderkämpfe nachmittag.

### Die nächste Nummer

des »Judenstaat«, mit den neuesten Kongreßnachrichten, erscheint am Freitag, den 25. August



Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesverband der Zionisten-Revisionisten Oesterreichs, Wien, 9., Berggasse 16, für den Inhalt verantwortlich: Dr. Heinrich Glücker, Wien, 8., Lammgasse Nr. 10 — Druck: Appel & Co., Wien, 9., Liechtensteinstraße Nr. 21, Telephon Nr. A-16-1-14
Alleinige Anzeigen-Annahme Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien, 1., Wollzeile 11, Tel. R-26-0-81, R-26-0-82